



## COVID-19: Eine Chance für die Wissenschaftskommunikation?

Wer hätte vor einem Jahr vermutet, prominente Mediziner\_innen neben Politiker\_innen in Pressekonferenzen zu sehen – die bundesweit Interesse erregen? Auch für einen virologischen Podcast hätte es ohne die Pandemie wohl wenig Begeisterung gegeben – im Jahr 2020 waren zeitweise gleich mehrere in den Top Ten der Streamingportale. Diese Entwicklungen stehen beispielhaft für die Veränderungen in der Wahrnehmung und der Rolle der Wissenschaft in Gesellschaft und Politik, die sich im Kontext der Covid-19-Pandemie beobachten lässt.

Diese für alle spürbaren Veränderungen kritisch zu beleuchten und Schlüsse für das langfristige gesellschaftliche Miteinander zu ziehen war das Ziel einer Gesprächsreihe, die der Wellcome Trust, die VolkswagenStiftung und Stiftung Mercator gemeinsam ausrichteten. Am virtuellen Runden Tisch trafen sich führende Vertreter\_innen aus Politik, Verwaltung, Wissenschaft und Journalismus.

Im Mittelpunkt der Gesprächsrunde des Wellcome Trust-Events stand das Verhältnis von Wissenschaft und Politik und fokussierte dabei drei Themen ganz besonders: den Umgang mit der Uneindeutigkeit wissenschaftlicher Erkenntnisse, zielgruppengerechte Kommunikation sowie die Überlastung aller beteiligten Akteur\_innen und wie sich diese vermeiden ließe.

Im **Umgang mit (vermeintlich) uneindeutigen, teils nur vorübergehend gültigen Informationen, wie** es in der Wissenschaft normal und erforderlich ist, ist ein besseres gegenseitigen Verständnis erforderlich: Politiker\_innen müssen die Möglichkeit haben, ihr Verständnis von wissenschaftlichen Ergebnissen zu verbessern, beispielsweise über Workshops mit Wissenschaftler\_innen. Gleichzeitig sollte das Kommunizieren über wissenschaftliches Arbeiten und Erkenntnisse fester Bestandteil der wissenschaftlichen Ausbildung werden. Andernfalls, da waren sich die Teilnehmer\_innen der Gesprächsrunde einig, seien Frustrationen auf beiden Seiten vorprogrammiert und sich fortlaufend ändernde Sachlagen lähmten politische Entscheider\_innen .

Die Wissenschaftskommunikation sollte mutiger sein und noch stärker auf **neue Formate setzen, um auf heterogene Zielgruppen angemessen und ansprechend einzugehen**. Die Nutzung sozialer Medien oder der Einsatz von Podcasts einiger Wissenschaftler\_innen sind hier bereits gelungene Ansätze. Niedrigschwellige Formate wie „Wissen vom Fass“ in Hamburg, bei dem Wissenschaftler\_innen in Kneipen ihre Erkenntnisse interessierten Bürger\_innen vorstellen, sollten noch stärkere Verbreitung finden und ausgebaut werden. Auch in den vielen interessierten und bereits engagierten jungen Menschen steckt enormes Potenzial: Als Multiplikator\_innen können sie mithelfen, ihre Altersgruppe besser zu erreichen, als es traditionellen Medienformaten möglich ist.

Am Runden Tisch sprachen Wissenschaftler\_innen und Politiker\_innen offen über ihre erhebliche **Belastung**. So ließen unzählige Medienanfragen Wissenschaftler\_innen oft kaum Zeit für ihre eigentliche Arbeit: die Forschung. Politiker\_innen betonten, die Breite der wissenschaftlichen Politikberatung mache es ihnen schwer, die relevantesten Angebote zu finden. In beiden Bereichen könnte bessere Bündelung für Abhilfe sorgen: wenn Wissenschaftler\_innen jede Medienfrage nur noch einmal erhielten, könnte das bereits viel Platz in Emailpostfächern und Köpfen schaffen. Eine bündelnde Ebene könnte einen Katalog mit Materialien aufbauen und Journalist\_innen einfach zur Verfügung stellen. Das Science Media Center leistet hier bereits wertvolle Arbeit. Politiker\_innen würden von einer Übersicht und Einordnung der jeweils relevantesten Positionen profitieren, um auf einen Blick geeignete wissenschaftliche Expertise zu erkennen.

Diese Einsichten und Vorschläge sind nur ein Ausschnitt der der öffentlichen Debatte. Diese und weitere wichtige Beiträge dürfen wir nicht aus dem Blick verlieren. Bei aller Dramatik gibt uns die Covid-19-Pandemie eine einmalige Chance, das Verhältnis von Wissenschaft, Gesellschaft und Politik zu analysieren und für die Zukunft nachhaltig und besser zu gestalten. Wir sollten diese Gelegenheit nicht verstreichen lassen, denn eines ist gewiss: die nächste Pandemie kommt bestimmt. Und darauf sollten wir vorbereitet sein.